

Gabriele Haug-Schnabel  
Joachim Bense  
Sibylle Fischer

# Von der Kita in die Schule

Lebenskompetenzen im Übergang  
fördern und stärken

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Überarbeitete Neuausgabe 2026  
von „Stark fürs Leben“  
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015  
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Fragen zur Produktsicherheit:  
[produktsicherheit@herder.de](mailto:produktsicherheit@herder.de)

Lektorat: Ines Zissel, Rösrath  
Umschlagkonzeption: Sabine Hanel, Gestaltungssaal

Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Umschlagmotiv: © liga\_sveta / shutterstock  
Papierstruktur im Innenteil: © Charunee Yodbun - shutterstock  
Satz: Alexandra Hofbauer, Gestaltungssaal

Herstellung: Graspö CZ, Zlín  
Printed in the Czech Republic

ISBN Print 978-3-451-03788-7  
ISBN EBook (PDF) 978-3-451-84222-1  
ISBN EBook (EPUB) 978-3-451-84205-4

# Inhalt

Vorweg: Die Lust am Lernen anfeuern, den Funken überspringen lassen	5
<b>1. Kinder über vier: Das Leben, die Kita und die Schule</b>	<b>7</b>
1.1 Spannend und anspruchsvoll: Kinder über vier Jahre	8
1.2 Der Weg in die Schule: Bildungsprozesse fördern	10
1.3 Chancen einer Kooperation von Schule und Kita	19
1.4 Förderung der Lebenskompetenzen statt uniformer Schulvorbereitung	24
1.5 Lustvolle Entdeckungsreise von Lebenskompetenzen	26
<b>2. Ich und die Anderen</b>	<b>33</b>
2.1 Situation: Geburtstagsfeier im Kita-Alltag	34
2.2 Die Beziehung zwischen Fachkraft und Kind: Von hier aus starten	40
2.3 Gruppen: sich aufhalten und verhalten	46
<b>3. Mich selbst und andere besser kennenlernen</b>	<b>59</b>
3.1 Situation: Aggression und Konflikte im Kita-Alltag	60
3.2 Selbstempfinden und eigenständiges Handeln	66
3.3 Motivation, Misserfolg und Ärger	73
3.4 Sich selbst besser kennenlernen	78
<b>4. Ich in meinem Körper</b>	<b>86</b>
4.1 Situation: Kita-Bewegungsbaustelle für alle	87
4.2 Situation: Vom ausreichenden Trinken	91
4.3 Gesundheitsressourcen: eine Verortung im Leben	95
4.4 Bewegungserfahrungen – unverzichtbar für Bildung	103
4.5 Esstisch als Bildungsort	107
<b>5. Ich und meine Sprachen</b>	<b>112</b>
5.1 Situation: Aufbau einer eigenen Kinderbibliothek	113
5.2 Sprache und Partizipation: Teilhabe an Bildung	119
5.3 Mit Sprache nachdenken und die Welt entdecken	130
5.4 Durch Schrift Gedanken und Sprache festhalten	132

<b>6. Ich in der Welt</b>	<b>142</b>
6.1 Situation: Am Frühstücksbuffet der Welt begegnen	143
6.2 Situation: Vielfalt beim Rollenspiel mit Puppen	146
6.3 Erkennen und Erleben von Vielfalt	149
6.4 Kita-Bildung für alle – gleiche Voraussetzung für Schule	157
6.5 Verantwortungsübernahme verstehen und erleben	163
6.6 Ich, die anderen Kinder und „die Gruppe“	165
<b>7. Ich und mein Wissen</b>	<b>172</b>
7.1 Situation: Der Turmbau – gewusst wie	173
7.2 Eigene Handlungen und eigenständiges Denken	177
7.3 Wie Selbstbildung Wissen schafft	183
7.4 Auseinandersetzung mit dem Wissen über sich selbst	189
Literatur	196

### Lebenskompetenzen kompakt

Ich und die Anderen	58
Mich selbst und andere besser kennenlernen	84
Ich in meinem Körper	111
Ich und meine Sprachen	140
Ich in der Welt	171
Ich und mein Wissen	195
Ein Beispiel: Aktivitätsschwerpunkt Kommunikationsfähigkeit: Sich ausdrücken – nicht nur mit Worten	32

---

## Vorweg: Die Lust am Lernen anfeuern, den Funken überspringen lassen

Endlich Schule! Manche Kita-Kinder zählen die Tage, bis sie endlich die Kita-Zeit hinter sich lassen können – und das nicht ohne Grund. Die vertrauten Spiele, die für die jüngeren Kinder zur Routine gehören und Sicherheit geben, sind plötzlich langweilig. Kein Wunder, schließlich sind manche von den Kindern seit vier, fünf oder gar sechs Jahren in der Einrichtung.

Gesucht wird nach neuen Impulsen, die ihrem wachsenden Wissensdrang gerecht werden.

Das bedeutet oftmals eine besondere Herausforderung für pädagogische Fachkräfte: Wie kann es gelingen, auch den über Vierjährigen in der Gruppe immer wieder neue Impulse zu geben und sie beim Übergang zur Schule zu begleiten?

Uns geht es mit diesem Buch darum, nachzufragen, welche Möglichkeiten bieten sich im Kita-Alltag, die sich entwickelnden Lebenskompetenzen in den Blick zu nehmen und zu fördern? Eine Antwort dazu liegt im Wissen darüber, welchen Stand Kinder mit vier Jahren und älter in ihren sozio-emotionalen und kognitiven Entwicklungsbereichen haben. Was die Kinder über vier Jahre so besonders macht und warum sich die **Förderung von Lebenskompetenzen als eine nachhaltige Förderung und zuverlässige Bildungsunterstützung** anbietet, finden Sie im ersten Kapitel zusammengestellt.

Ziel dieses Buches ist es, gleichsam **innere Bilder** zu entwickeln, wie man in Spiel- und Alltagssituationen achtsamer wahrnehmen, besser verstehen, passender agieren und reagieren kann. Die passenden Handlungskonsequenzen werden in jeder Kita und bei jedem Kind etwas anders aussehen. Das erfordert von den Fachkräften eine Transferleistung, die gewinnbringend ist und die pädagogische Arbeit auch interessanter macht. Das Buch enthält keine rezeptartigen Anleitungen für Übungen, Projekte oder Spiele zur Förderung von Lebenskompetenzen.

Insgesamt finden Sie **sechs Themenbereiche**, in denen unterschiedliche Lebenskompetenzen gebündelt sind: „Ich und die Anderen“, „Mich selbst und andere besser kennenlernen“, „Ich in meinem Körper“, „Ich und meine Sprachen“, „Ich in der Welt“ und „Ich und mein Wissen“.

Jeder Themenbereich beginnt mit einem Beispiel, wie Lebenskompetenzförderung im Kita-Alltag aussehen kann. Ausgehend von einer **Situation** wird geschildert, wie die pädagogischen Fachkräfte zu einem Handeln finden vom ersten Impuls über einen Analyse- und Verstehensprozess hin bis zu der tatsächlichen Handlungsplanung bzw. Handlung. Bei diesem **schrittweisen Vorgehen** wird deut-

lich gemacht, wie schnell ein unüberlegtes Reagieren auf Basis einer emotionalen Erstreaktion auf ein bemerktes kindliches Verhalten vorschnell und wenig diversitätssensitiv sein kann und damit zu keiner passenden Beantwortung der Kinder führt. Ein überlegtes Vorgehen bietet dagegen die Chance, im Alltag tatsächlich auf vielfältige Weise Lebenskompetenzen der Kinder zu fördern. Das für den jeweiligen Lebenskompetenzbereich gewählte Praxisbeispiel bietet immer auch die Chance, gleichzeitig die Förderung anderer Lebenskompetenzbereiche mitzubedenien.

Anschließend werden die dieser Praxissituation zugeordneten Lebenskompetenzen in Zusammenhang mit den dazu gehörigen **entwicklungspsychologischen Grundlagen**, zahlreichen **Fallvignetten** und **Bezügen zur pädagogischen Praxis** gebracht. Am Schluss jedes Themenkapitels werden die wichtigsten Thesen in einer Übersicht zusammengefasst, die komprimiert wiedergibt, wie die Förderung des jeweiligen Lebenskompetenzbereichs Kinder stark für das Leben und den Übergang in die Schule machen kann.

Die für eine Förderung von Lebenskompetenzen besonders wichtigen Aspekte **Umgang mit Vielfalt und Partizipation**, die in Kapitel 6 („Ich in der Welt“) explizit dargestellt werden, finden sich auch in allen anderen Kapiteln wieder und laufen als **Querschnittsthemen** mit.

Sie als pädagogische Fachkraft können dieses Buch nutzen, um die Kinder noch gestärkter aus der Kita-Zeit hervorgehen zu lassen. Die Lektüre und die **Reflexion** der Inhalte im Team können dazu beitragen, dass die stärkenden Momente des pädagogischen Alltags, die bereits vorhanden sind, klarer gesehen und neue Ansatzstellen oder Vertiefungsmöglichkeiten aufgenommen werden können, um die Kinder noch besser als bisher in ihren Lebenskompetenzen zu stärken.

Gleichzeitig kann dieses Buch wichtige Aspekte für die **konzeptionelle Arbeit** liefern. Es kann zur Verdeutlichung des eigenen pädagogischen Standpunkts gegenüber Eltern und anderen Interessengruppen dienen, die vielleicht noch ein veraltetes „vorschulisches“ Fördermodell vor Augen haben. Auch die Übergangsbegleitung und die Kooperation mit der Schule können erleichtert werden, indem das Buch dazu beiträgt, die eigene Position klarer zu sehen, und so die Argumentation für die eigene Förderperspektive gestärkt wird. Vielleicht kann auf diese Weise an der einen oder anderen Stelle der Funke auf die schulische Seite überspringen.

*Viel Freude beim Lesen und Arbeiten mit diesem Buch  
Gabriele Haug-Schnabel / Joachim Bensel / Sibylle Fischer*

# 1.

## Kinder über vier: Das Leben, die Kita und die Schule

Die Themen in diesem Kapitel sind

---

- Anforderung an eine Pädagogik für Kinder über vier Jahre
  - Erfolgsfaktoren für den Übergang
- Gestaltung der Kooperation von Kita und Schule
- Förderung von Lebenskompetenzen in der Kita

## 1.1 Spannend und anspruchsvoll: Kinder über vier Jahre

Kinder über vier Jahre werden immer selbstständiger: motorisch, kognitiv und sozial finden viele Entwicklungen statt, die dennoch individuell unterschiedlich ausgeprägt sind. Im Kita-Alltag haben sie häufig schon einen oder mehrere Jahresabläufe kennengelernt. Was genau macht diese Altersgruppe pädagogisch so spannend und zugleich auch für den Kita-Alltag anspruchsvoll?

In diesem Alter entwickelt sich die **Grundhaltung des Kindes der Welt gegenüber**: Wo kann ich was erfahren? Worauf kann ich Einfluss nehmen, etwas bewirken und daran wachsen? Das Vertrauen in andere Menschen festigt sich. Motivation für Anstrengungen, Selbstbeherrschung und Rücksicht sowie die Fähigkeit, sozial verbunden zu sein, nehmen deutlich zu.

Die **Gleichaltrigenkontakte** nehmen massiv an Bedeutung zu. Gruppenspiele gehören zur Tagesordnung. Neue Informationsverarbeitungsmuster erlauben den sekundenschnellen Wechsel im Gesprächsverlauf zwischen Rollenspielelementen, metakommunikativen Äußerungen und Aussagen mit Realitätsbezug:

- „Dichter Nebel kommt auf, wir sehen nichts mehr!“
- „Oha, jetzt müsst ihr langsamer laufen, ihr seht doch kein Hindernis!“
- „Den Überfall spielen wir aber erst nach dem Essen, die decken schon die Tische!“

Wer hier mitspielen will, braucht Kommunikationsfähigkeit und muss die Perspektive anderer Menschen in einer Situation einnehmen können.

Auch das **Lernfeld Konflikt** geht in die nächste, entscheidende Runde der Entwicklung: Die Kinder durchdenken immer mehr sich ereignende Geschehnisse, ihre eigenen Reaktionen sowie das Verhalten anderer. Unterschiede werden nicht nur festgestellt, sondern kritisch hinterfragt. Sie beginnen zu schlussfolgern – ihre neue Art zu denken – und mit entsprechend kompetenter Unterstützung auch den Wissensstand anderer zu berücksichtigen und in ihre Entscheidungen mit einzu beziehen. Zunehmend differenziert versuchen sie, der **Vielfalt der Welt** auf die Spur zu kommen.

## Die veränderte Welt der über Vierjährigen

Für Kinder, die vier Jahre und älter sind, zeichnet sich eine neue Grundhaltung gegenüber der Welt ab. Ihr Blick auf sich und andere verändert sich:

- zunehmende sozial-emotionale Verbundenheit mit anderen: Kontakte zu Peers, Konfliktfähigkeit
- zunehmende Wahrnehmung der Selbstwirksamkeit und Selbstständigkeit: Lust am Lernen und Eigenmotivation

Die Altersgruppe der Kinder über vier Jahre in der Kita ist also aus verschiedenen Gründen pädagogisch spannend, aber auch besonders anspruchsvoll, weil sie so vielfältig ist. In diesem Alter präsentieren Kinder in ihrem Verhalten bereits die Erziehungsziele ihrer Eltern, die von den jeweiligen Familienkulturen höchst unterschiedlich beeinflusst sein können. So treffen beispielsweise Kinder aus eher traditioneller, verbundenheitsorientierter Familienkultur, in der die Sozialisationsziele Gemeinschaftlichkeit, Respekt und Gehorsam seit mehreren Jahren gelebt werden, auf Kinder westlich orientierter Mittelschicht, deren Mütter und Väter in der Erziehung Wert auf Entscheidungsfähigkeit, Unabhängigkeit und frühe psychologische Autonomie legen.

Aufgabe eines Kindergartens, der sich als lernendes System versteht, ist es, die Lust der Kinder an einem „Immer-mehr-verstehen“ und am „Immer-besser-werden“ bis zum letzten Kita-Tag zu fördern. Gelingt es der Kita durch eine Beantwortungspädagogik immer wieder neu, die vielfältig vorhandenen Interessen und individuellen Themen der Kinder aufzugreifen und in einer fehlerfreundlichen Lernkultur gemeinsam (ko-konstruktiv) Fragen nachzugehen, so können die Kinder aufregende Entdeckungen über sich und die Welt machen. Denn die oft zitierten „dummen Ideen“ der gelangweilten Kinder sind letztlich nur ein schlauer Versuch, aus einer erfahrungsarmen und „abgespielten“ Umwelt doch noch etwas Neues, Innovatives herauszukitzeln, um auf dem eigenen Entwicklungsweg voranzukommen, das Weltwissen und so die eigenen Lebenskompetenzen zu erweitern.

## 1.2 Der Weg in die Schule: Bildungsprozesse fördern

Die Vorstellungen darüber, auf welchem Weg Kinder am Ende der Kitazeit am besten auf die Schule vorbereitet werden können, gehen teilweise weit auseinander. Nicht nur aufseiten der Träger und pädagogischen Fachkräfte, sondern auch aufseiten der Eltern, die verständlicherweise das Beste für ihre Kinder wollen und dafür auf ihre eigene Bildungsbiografie und auf Schulideen zurückgreifen, die sie auf den Kindergarten herunterbrechen. Ein Beispiel aus einem Kindergarten verdeutlicht diese Perspektive.

### Elternbrief an den Leiter eines Kindergartens

Hallo Herr (...),

da das Kinderhaus mit Frau (...) nun eine Grundschullehrerin im Team hat, wäre es doch naheliegend, dass man diese Kompetenz gezielt für die Vorschulkinder nutzt! Sie weiß doch am besten, worauf es in der Grundschule ankommt und wie man die Kinder richtig auf die Schulzeit vorbereiten kann.

Ich würde es toll finden, wenn sie mit kleinen Gruppen in regelmäßigen Abständen gewisse Workshops machen würde, in denen man zum Beispiel die richtige Stifthaltung, Aussprache von Buchstaben, erste Zahlen, Kennenlernen der Uhr, Zählen etc. übt.

Ist doch mal eine Überlegung wert ... :-)

Viele Grüße, Mutter von (...)

Der Brief gibt vieles von dem wieder, welche Wünsche Eltern mancherorts an die Kita zur optimalen Förderung ihres Kindes haben. Nicht wenige Eltern wollen ihren Kindern bereits im Kindergarten die besten Startvoraussetzungen für späteren Schul- und Leistungserfolg bieten und fordern diese von den pädagogischen Fachkräften ein. Der Wunsch ist verständlich und nachvollziehbar, doch der Ansatz beruht auf einem völlig veralteten Lern- und Förderkonzept, nämlich dem, dass die beste Förderung für die Schulzeit das Einüben von **Vorläuferfähigkeiten** schulischer Inhalte sei – eine Art „heruntergebrochene“ Schulpädagogik, eben eine klassische „Vorschule“.

Dieses Konzept widerspricht jedoch nicht nur den Erkenntnissen der Kindheitsforschung und Kindheitspädagogik, sondern degradiert die Kindertagesstätte gleichzeitig zum Erfüllungsgehilfen der Grundschule, dessen wichtigste Aufgabe – zumindest in den letzten zwei Jahren vor Schulbeginn – darin besteht, spätere Schulfähigkeiten einzutrainieren (Stillsitzen, richtige Stifthaltung, Zahlenverständnis etc.), damit die Kinder und die Lehrkräfte es in der Schule später – mit einer vermeintlich homogeneren Kindergruppe – einfacher haben.

An dem Beispiel einer wünschenswerten „richtigen Stifthaltung“ wird zudem deutlich, dass es vielen Eltern an aktuellem Wissen darüber fehlt, dass normative Vorstellungen bestimmter Entwicklungskompetenzen nicht mehr zeitgemäß sind. Das erinnert an die irrige Vorstellung einer entwicklungsgünstigen Rechtshändigkeit und einer folglich abzutrainierenden Linkshändigkeit, die sich bis ins frühe 20. Jahrhundert hielt.

## Formale Vorschulprogramme: Beispiel Stifthaltung

Eine „richtige“ Stifthaltung ist eine der meistgenannten Kompetenzen, die ein Kita-kind für einen guten Schulstart mitbringen sollte. Sie ist Bestandteil der Schulingangsuntersuchung und wird von vielen Lehrenden, pädagogischen Fachkräften und auch Eltern als Voraussetzung dafür gesehen, Schreiben zu lernen. Unter „richtiger“ Stifthaltung wird der sogenannte Dreipunktgriff verstanden, dabei wird der Gegenstand mit drei Kontaktpunkten gehalten: meist Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger. Selbst grafomotorische Expertinnen gehen jedoch inzwischen davon aus, dass es nicht eine einzelne „richtige“ Stifthaltung gibt: „Die Frage, ob und wann man eine Stifthaltung als falsch bezeichnet, ist unter Berücksichtigung der aktuellen Forschungslage noch nicht hinreichend zu beantworten“ (Diaz Meyer & Schneider 2020, S. 12).

### Die Stifthaltung: günstig, nicht richtig

Als „günstige“ Stifthaltungen werden solche Stifthaltungen bezeichnet, die es dem Kind ermöglichen sollen, leserlich, schnell und ohne zu ermüden zu schreiben (Diaz Meyer & Schneider 2020, S. 12). Aktuell werden mindestens fünf günstige, weil reife und funktionale Stifthaltungen beschrieben (vgl. Abbildung 1, auch Diaz Meyer & Schneider 2020; Diaz Meyer u. a. 2022). Expertinnen für Schreibmotorik betonen dabei, dass abweichende Fingerstellungen bei der Stifthaltung im Vergleich zum Dreipunktgriff oder Abweichungen bei der Anzahl der Finger auf dem Stift nicht zwingend ein Kriterium für eine falsche Stifthaltung sind.

„Solange eine Person mit der eingenommenen Stifthaltung gut zurechtkommt, die Schrift leserlich und flüssig ist, sowie auch bei längerem Schreiben ermüdungsarm und schmerzfrei bleibt, besteht kein Grund zur Veränderung der Stifthaltung. [...] Besteht im Schulalter eine aus Sicht der Lehrkraft ungünstige Stifthaltung, mit der das Kind jedoch gut zurechtkommt und wenn die Qualität der Handschrift in Bezug auf Leserlichkeit und/oder Geschwindigkeit nicht eingeschränkt ist, bedarf es keiner Veränderung der Stifthaltung oder spezifischen Intervention.“ (Diaz Meyer & Schneider 2020, S. 12, 14).

Entscheidend für eine gute Bildungsbegleitung im Kindergarten ist es, auch nach Ansicht von Grafomotorikerinnen, Kindern abwechslungsreiche feinmotorische Angebote zu machen; nicht nur als Vorbereitung auf den Schreiberwerb, sondern auch für die Ausführung alltagspraktischer Tätigkeiten (Diaz Meyer & Schneider 2020).

Dies kann beispielsweise das Schreiben mit Holzstäbchen im Sand, mit Tinte und Feder oder einem Nagellackpinsel sein (vgl. Kapitel 4 „Ich und meine Sprachen“). Genauso wichtig ist es aber auch, eine Brücke von der Stiftnutzung beim Zeichnen zu den bestehenden Interessen und Kompetenzen der einzelnen Kinder zu bauen, indem man beispielsweise Bauspezialisten Material zum Zeichnen oder sogar einen Zeichentisch in die Bauecke gibt und ihnen begeistert vermittelt, wie viel Freude es machen kann, das eigene Bauwerk wie in einem Architekturbüro erst einmal auf Papier zu skizzieren, bevor man es dreidimensional herstellt.

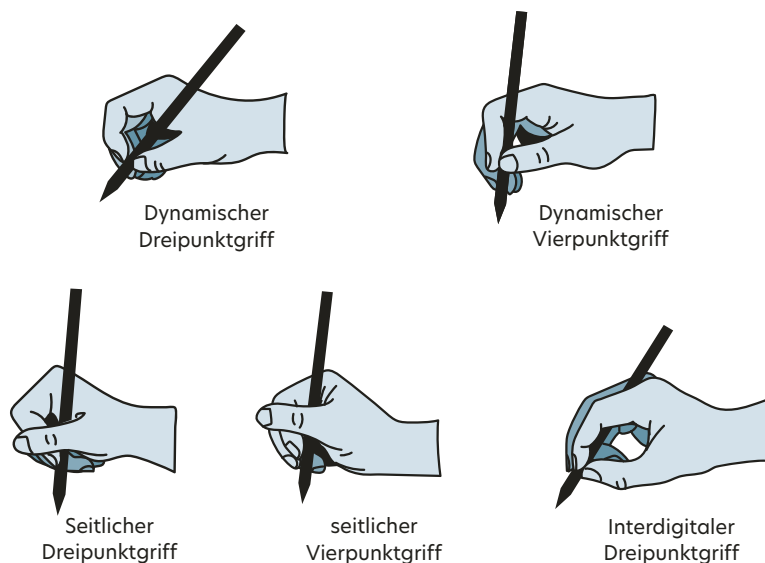


Abb. 1: Funktionale Stifthaltungen (Diaz Meyer & Schneider 2020, eigene Darstellung)

## Schuleingangsuntersuchung: das richtige Instrument?

Ob Kinder bereit sind, in die nächste Institution in ihrem Leben zu wechseln, ihr Weltentdecken fortzusetzen und den Übergang in die Schule starten zu können, wird auch von staatlicher Seite geprüft. Das Instrument dazu ist die Einschulungsuntersuchung zum Ende der Kitazeit.

In manchen Bundesländern wie Baden-Württemberg ist die Einschulungsuntersuchung zweistufig und die erste Untersuchung findet bereits zwei Jahre vor der Einschulung statt, um ausreichend Zeit für Fördermaßnahmen zu haben, falls diese benötigt werden. Förderbedarf bei Kindern möglichst frühzeitig zu erkennen und zu beantworten, ist durchaus sinnvoll, aber nicht erst gegen Ende der Kitazeit. Diesbezüglich steht mit den „Grenzsteinen der Entwicklung“ ein valides Instrument für die pädagogischen Fachkräfte zur Verfügung, das bereits ab dem ersten Lebensjahr (bis zum zweiten Geburtstag viertel- bzw. halbjährlich, danach jährlich) von den Fachkräften im Alltag eingesetzt werden kann.

### „Einschulungsuntersuchung“ (ESU)

Die sogenannte ESU bezeichnet ein Verfahren, das wenige Monate vor der Einschulung von Kindern durch das Gesundheitsamt durchgeführt wird, um deren gesundheitliche Entwicklung und Schulreife zu beurteilen. Die Untersuchung soll sicherstellen, dass die Kinder ausreichend kompetent für die Schule sind; zudem soll sie gegebenenfalls Förderbedarf frühzeitig erkennen. Eltern können zwar ihre Meinung äußern, wenn ihr Kind die Einschulungsuntersuchung nicht bestanden hat, und sie trotzdem wollen, dass ihr Kind in die Schule kommt, aber die Entscheidung über die Einschulung wird letztendlich von der Schulleitung getroffen.

Die Einschulungsuntersuchung wird von manchen Expertinnen und Experten und von Elternseite kritisiert, weil sie zu stark auf die Leistungsfähigkeit und die schulische Eignung der Kinder fokussiert. Es gibt Bedenken, dass sie den Kindern zu viel abverlangt, weil sie in bestimmten Bereichen noch nicht so weit sind und die Kinder so unnötig unter Druck gesetzt werden. Zudem wird diskutiert, ob die Untersuchung wirklich notwendig ist oder ob sie eher unnötige Ängste bei Kindern und Eltern schürt, weil sie den Eindruck vermittelt, dass das Kind bereits jetzt bestimmte Fähigkeiten oder Voraussetzungen erfüllen muss. Es gibt auch Befürchtungen, dass die Tests nicht alle individuellen Talente und Fähigkeiten eines Kindes erfassen und somit ein rein defizitorientiertes Bild des Kindes entsteht.

Auch die Validität der Untersuchungen ist nicht umfassend sichergestellt, d. h., es ist unklar, ob die Ergebnisse tatsächlich zuverlässig anzeigen, ob ein entsprechendes Merkmal ausreichend erfüllt ist – messen die Tests also für alle Merkmale wirklich das, was sie messen sollen. Die Tests werden von Erwachsenen durchgeführt, die den Kindern unbekannt sind. So haben z. B. Tests hinsichtlich der Sprachfähigkeit nur eine begrenzte Aussagekraft, da Kinder in einer solch künstlichen Situation mit einer fremden Person oft nur wenig bereit sind, aktiv mitzumachen.